



Herbst 2022

sonderran

INHALT HERBST 2022

Impressum

Sonderzahl
Verlagsgesellschaft m. b. H.
Große Neugasse 35 / 15
A-1040 Wien
T: +43-1-586 80 70
verlag@sonderzahl.at
www.sonderzahl.at

Sonderzahl wird im Rahmen der
Verlagsförderung durch das
BMKÖS unterstützt.

Vertreter für Österreich
Seth Meyer-Bruhns
Böcklinstraße 26/8
A-1020 Wien
T/F: +43-1-214 73 40
meyer_bruhns@yahoo.de

Auslieferung Österreich
Mohr-Morawa
Sulzengasse 2
A-1230 Wien
T: +43-1-680 14-0
F: +43-1-688 71-30
bestellung@mohrmorawa.at

Vertreter für Deutschland
Christian Geschke
buchkoop konterbande
Luppenstr. 24 b
D-04177 Leipzig
T/F: +49-341-26 30 80 33
geschke@buchkoop.de
www.buchkoop.de

Auslieferung Deutschland
GVA –
Gemeinsame Verlagsauslieferung
Anna-Vandenhoeck-Ring 36
D-37081 Göttingen
T: +49-0-551 384200-0
bestellung@gva-verlage.de

- 4 • 5** **Jaroslav Rudiš**
Durch den Nebel
Salzburger Stefan Zweig Poetikvorlesung
- 6 • 7** **Bastian Schneider**
Das Loch in der Innentasche meines Mantels
Roman
- 8 • 9** **Peter Strasser**
Apokalypse und Advent
Warum wir dagewesen sein werden
- 10 • 11** **Hélène Cixous**
Gespräch mit dem Esel
Blind schreiben
- 12 • 13** **Karl Sierek**
Wohin die Wege führen. Vademekum
Wege. Spuren und Bahnen der Bewegung im Kino 1
- 14 • 15** **Helmut Grugger**
Der radikale Poet Werner Schwab
Theaterstar, Enfant terrible, Anti-Populist
- 16 • 17** **Hannah Bruckmüller**
Clije. Cli-je. gedruckt gelesen und gedreht
zu den Wörtern von Marcel Broodthaers
- 18 • 19** **Gurschler, Hofbauer, Klose (Hg.)**
ERDEN
Naturphilosophische Brocken
- 20 • 21** **Pavlic, Schörkhuber (Hg.)**
VAGABONDAGE
Historische und zeitgenössische Facetten des
Vagabundierens in Wien
- 22 • 23** **schule für dichtung in wien (hg.)**
kuhflüstern, weltenformel und paradiesmaschinen
30 Jahre schule für dichtung
- 24** **Backlist**



»Immer wieder versteht es Jaroslav Rudiš schelmenhaft Grenzen in den Köpfen zu überwinden, gewürzt mit wunderbarer Ironie ... Er nimmt uns mit auf seine Wanderungen zwischen Traum und Wirklichkeit, über Grenzen und historische Konstellationen hinweg und offenbart seinen Lesern die mentalen Welten Mitteleuropas.«

(Andreas Kössert, Jury Usedomer Literaturpreis)

»Jaroslav Rudiš zeichnet in seinen Texten mit Ironie und feinem Gespür für die Alltagsängste der Menschen die Gesellschaft anhand von besonderen Typen, die häufig Opfer tragikomischer Ereignisse sind. Dabei begibt er sich gern in den Untergrund und an die Ränder von Orten, Zeiten und Leben, um einen umso schärferen Blick auf die Wirklichkeit zu werfen.«

(Aus der Jurybegründung des Preises der Literaturhäuser)

»In besonderer Weise befasst sich Jaroslav Rudiš dabei mit der Geschichte Mitteleuropas. ... Als gesellschaftspolitisch engagierter Europäer meldet sich Jaroslav Rudiš immer wieder auch in der deutschen Presse zu Wort und zeigt mit seinen Arbeiten: Grenzen können überwunden werden und die Kultur schafft das auch in Pandemiezeiten.«

(Frank-Walter Steinmeier, anlässlich der Verleihung des Verdienstordens der BRD)



Es ist schon spät am Abend und ich schaue aus dem Fenster. Es beruhigt mich, dass ich den Bahnhof und die Züge sehe. Ein großer Turm mit einer riesigen, ein wenig strengen Uhr ragt im leichten Nebel über der Bahnhofshalle empor, so groß und mächtig, wie man es nur von den größten Bahnstationen in Europa kennt, vom Bahnhof St. Pancras in London oder von der Gare de Lyon in Paris. Ich mag die Bahnstufen, die unsere Zeit vermessen. Ich mag alte Bahnhöfe, egal ob klein oder groß. Und ich mag Kneipen und Cafés und Hotels, am liebsten mit Bahnblick. Und vor allem mag ich Züge. Züge erzählen mir Geschichten. Auch eine gemeinsame Geschichte, eine große europäische Erzählung. Überall wo ich Züge sehe, überall in Europa, wo es einen Bahnhof und einen Bahnanschluss gibt, fühle ich mich zu Hause. Diesen Gedanken lieh ich mir von einem anderen Schweizer Freund aus. Arthur stammt aus Lenzburg und lebt als pensionierter Journalist und leidenschaftlicher Eisenbahnmensch schon lange in Wien. Er wuchs am Bahnhof auf. Und überall, wo er Schienen sieht, erzählte er mir mal im Zug über den Semmering, sieht er auch den Bahnhof von Lenzburg.

Es sind die Eisenbahnschienen, die alles und alle in Europa verbinden und zusammenhalten. Überall kann ich einsteigen, weiterfahren und durch Europa reisen. Oder auch tatsächlich nach Hause fahren. Nach Berlin, wo ich aktuell lebe. Nach Lomnice nad Popelkou, wo ich herkomme. Nach Prag. Oder auch nach Liberec in Böhmen, in das alte deutschsprachige Reichenberg, das erstaunlich viele Ähnlichkeiten mit St. Gallen hat und wohin ich auch immer wieder zurückkehre. Es sind aber auch Geschichten, in die man einsteigen kann und die uns verbinden. Die guten Geschichten wie die schlechten Geschichten. Das alles bildet eine einzige große europäische Erzählung, von der wir alle mit unseren Sorgen und Freuden ein Teil sind. Mit unserem Glück. Mit unserem Rausch. Mit unserem Unglück. Mit unserem Kater.



Jaroslav Rudiš, 1972 in Turnov in der Tschechoslowakei geboren. Er studierte Germanistik, Geschichte und Journalistik in Liberec, Prag, Zürich und Berlin. Er arbeitete als Hotelportier, Lehrer und Journalist. Rudiš ist Autor zahlreicher tschechischer und deutschsprachiger Romane, Hörspiele, Theaterstücke, Kinodrehbücher, Essays und Musikprojekte. 2014 erhielt er den Usedomer Literaturpreis, 2018 den Preis der Literaturhäuser, 2020 den Chamisso Preis/Hellerau und 2021 das Bundesverdienstkreuz am Bande als »einer der engagiertesten Brückenbauer zwischen Deutschland und Tschechien«. In besonderer Weise befasst sich Jaroslav Rudiš mit der Geschichte Mitteleuropas. Sein 2019 erschienener Roman »Winterbergs letzte Reise«, den er auf Deutsch verfasst hat und der bei Publikum und Kritik auf großes Echo stieß, »ist eine eindringliche Auseinandersetzung mit der Geschichte des Gebietes, in dem die beiden Weltkriege begannen«.

Im Rahmen der Salzburger Stefan Zweig Poetikvorlesungen erschienen bisher die folgenden Bände:



Zsuzsanna Gahse
Andererseits
144 Seiten, € 16,–



Doron Rabinovici
*I wie Rabinovici.
Zu Sprachen finden*
126 Seiten, € 16,–



Ann Cotten
Was geht?
180 Seiten, € 18,–



Michael Stavarč
*Der Autor als
Sprachwanderer*
168 Seiten, € 14,–



Terézia Mora
Der geheime Text
112 Seiten, € 14,–



Feridun Zaimoglu
*Selbstverschwendung
(in drei Bildern)*
68 Seiten, € 14,–



Ilma Rakusa
*Autobiographisches
Schreiben als
Bildungsroman*
80 Seiten, € 14,–

Jaroslav Rudiš führt uns durch seine Poetik: in Zügen, Kneipen und Geschichten findet er die Erzählungen, die Europa verbinden.

Im literarischen Werk von Jaroslav Rudiš ist der Nebel ein durchgehendes Motiv: Durch die Nebel der Geschichte werden die Nebel des Krieges erahnbar, die Nebel der Melancholie führen vom Alltäglichen aus nahe an die Figuren des Autors heran. Für Rudiš steht der Nebel zugleich als Metapher für die verdrängten, verlorenen und vergessenen Seiten Mitteleuropas wie auch für die Geschichten, die man diesem Nebel abgewinnen und erzählen kann, ja sollte, sobald sich der Nebel kurz lichtet. Das lohnt sich. Denn wenn man das Wort Nebel rückwärts liest, taucht ein anderes deutsches Wort auf – das *Leben*.

Der Schriftsteller Jaroslav Rudiš nimmt uns mit auf eine lange Fahrt durch diese Nebelschwaden. Entstanden ist eine sehr persönliche literarische Reise, in der es um Betrachtungen des Lebens, der Überfahrt und des Todes – und über das Schreiben darüber – geht. Anhand einer faktischen Reise, die in Lomnice nad Popelkou, Turnov und Jičín im Böhmisches Paradies anfängt, an den Orten also, wo Rudiš aufwuchs und wohin er in seinem Werk immer wieder zurückkehrt, obwohl er heute vorwiegend in Berlin lebt und lange schon nicht mehr nur auf Tschechisch, sondern auch auf Deutsch schreibt.

Lesend folgen wir Rudiš auf ein Bier in eines seiner Lieblingslokale oder den Speisewagen, wo er sich oft Anregungen aus den Schwaden der Gespräche holt. Oder er nimmt uns mit ins Dampfbad, wo er im Dunst vielen seiner Figuren begegnet ist. Er bringt uns nach Liberec, nach Reichenberg, er zeigt uns die erste Feuerhalle der ehemaligen Monarchie, die hier 1917 gebaut wurde. Er bringt uns in ein altes Grandhotel und verliert sich mit uns im Nebel des Krieges auf dem Schlachtfeld bei Königgrätz von 1866, das eine zentrale Rolle in sei-



Jaroslav Rudiš Durch den Nebel

Salzburger Stefan Zweig Poetikvorlesung

ca. 128 S., Büttenbroschur

Format: 12,5 × 20 cm

€ 16,-

ISBN 978 3 85449 605 2

erscheint im Oktober 2022

nem Roman *Winterbergs letzte Reise* spielt. Mit dem alten Winterberg geht es in der Eisenbahn durch die ehemalige Monarchie und mit Alois Nebel in das vergessene nebelige Altvatergebirge. Und immer wieder verknüpfen sich die narrativen, historischen und persönlichen Fäden seiner Literatur im Unterwegssein mit dem Zug. Denn eines steht für Rudiš fest: Es sind die Eisenbahnschienen, die das Europa unserer Erzählungen zusammenhalten. Auch im dichtesten Nebel der Gegenwart.

LESEPROBE

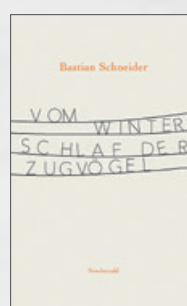
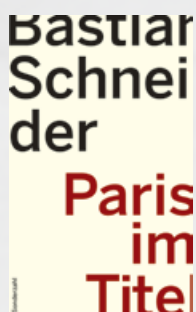


Zugegeben, ich bin mein Leben lang immer wieder verwechselt worden. Entweder hielt man mich für einen anderen oder jemand anderes wurde für mich gehalten. Das ist natürlich nichts Besonderes, außer daß ich das Gefühl habe, überdurchschnittlich häufig verwechselt zu werden. Aber hier in Istanbul lag nun eine ganz andere, schwerwiegenderer Art der Verwechslung vor. Denn wenn der Portier recht hatte mit seiner Behauptung, ich beziehungsweise ein Mann meines Namens und mit meinem Paß hätte bereits Stunden vor meiner Landung bei ihm eingeecheckt, und wenn ich ebenso recht hatte mit meiner Überzeugung, dieser Mann nicht gewesen zu sein, woran aus meiner Sicht kein Zweifel bestand, dann konnte hier nichts anderes vorliegen als ein perfider Identitätsdiebstahl. Das einzige Problem war, dem Portier begreiflich zu machen, daß ich der richtige Bastian Schneider war und derjenige, den er für mich hielt, ein Hochstapler.

Nachdem ich mir das am Empfangstresen stehend klar gemacht hatte, drängte sich die Frage auf, aus welchem Grund sich jemand meine Identität angeeignet haben könnte. Die Antwort lag eigentlich auf der Hand: Der falsche Bastian Schneider wollte unerkannt ins Land einreisen – warum auch immer –, und er hatte als sein Inkognito rein zufällig mich ausgesucht. Ich dachte an Agententhiller mit eingeschleusten Spionen à la John le Carré. Aber es wäre schon ein sehr stümperhafter Geheimdienst, wenn die Tarnung gleich am ersten Tag auffliegt. Gleiches galt für die organisierte Kriminalität oder eine international operierende Terrorgruppe. Die würden sich einen solchen Fauxpas wohl kaum leisten, dachte ich. Es sei denn, das Ganze diene nur der Verschleierung, dazu, eine falsche Fährte auszulegen, die Spuren zu verwischen, indem man einen vollkommen Unbeteiligten – mich – darein verwickelte.



Bastian Schneider, 1981 in Siegen geboren. Studium der deutschen und französischen Literatur in Marburg und Paris; Studium der Sprachkunst in Wien. Auszeichnungen: Projektstipendium des BKA Österreich 2021, Wiener Literaturstipendium und Arbeitsstipendium der Kunststiftung NRW sowie Arbeitsstipendium des Landes NRW 2020; Dieter-Wellershoff-Stipendium 2019, Dresdner Lyrikpreis 2018, Arbeitsstipendium der Kunststiftung NRW 2018, Förderpreis des Landes NRW 2017, Stipendiat des Atelier Galata der Stadt Köln in Istanbul 2017, Rolf-Dieter-Brinkmann-Stipendium 2016, nominiert für den Ingeborg-Bachmann-Preis 2016. Er lebt in Köln und Wien. Bei Sonderzahl erschienen bisher:



Paris im Titel
Klappenbroschur, € 18,–
112 S., 2020

Die Schrift, die Mitte, der Trost.
Hardcover, € 16,–
152 S., 2018

Vom Winterschlaf der Zugvögel
Hardcover, € 15,–
96 S., 2016

Der Autor Bastian Schneider macht sich auf, um sich ein Bild vom Istanbul des Jahres 2017 zu erschreiben – und verschwindet im Gewirr der Erzählungen dabei selbst: Ein Roman über die Untiefen zwischen den selbstgewissen Standpunkten.

Istanbul im Sommer 2017: Ein Jahr nach dem gescheiterten Putschversuch versucht der Schriftsteller Bastian Schneider als Stipendiat, die angespannte Stimmung in der Stadt am Bosphorus einzufangen. Anlass seiner Reise ist das Schicksal der vielen Geflüchteten, die auf ihrem Weg vom mittleren Osten nach Europa hier stranden und als Spielball einer repressiven Politik missbraucht werden.

Dieser Fokus rückt jedoch schnell in den Hintergrund, denn schon am Tag seiner Ankunft wird Schneider zum Opfer einer Verwechslung, die nur der Anfang einer Reihe von Irritationen ist: Der Doppelgänger, der an seiner statt im Hotel eingekcheckt hat, wird vor seinen Augen als mutmaßlicher Terrorist verhaftet. Und als Schneider wenig später auf weitere – literarische – Doppelgänger stößt, fühlt er sich zunehmend in seiner Identität verunsichert, da gar nicht klar ist, wo die vermeintlichen Fronten um ihn verlaufen – oder wie viele es sind. Selbst die scheinbar zufällige Bekanntschaft mit dem Verleger Orhan hilft ihm nicht, sich im Gewirr der herrschenden politischen Verhältnisse zu orientieren – zu vieles bleibt unaussprechbar, erschöpft sich in kaum aufzulösenden Chiffren und ermöglicht gerade keinen Einblick in die realen Verhältnisse: Wird Schneider selbst als vermeintlicher Spion observiert oder wird er vielmehr gegen den Überwachungsapparat instrumentalisiert? Im Strudel der Erzählungen und Mutmaßungen verheddern sich die Fäden der jeweiligen Erklärungen, bis sich Schneider buchstäblich selbst abhanden kommt.

Der Roman basiert auf »wahren Begebenheiten« und verhandelt die Frage nach der Deutungshoheit über das eigene Leben vor dem Hintergrund einer Gegenwart, in der bereits der Anschein eines »falschen Namens« zum Verhängnis werden kann. Während der erste Teil des Romans die Ereignisse in Istanbul wahrheitsgemäß nacher-



Bastian Schneider
Das Loch in der Innentasche
meines Mantels

Roman

160 S., Hardcover

Format: 13,5 × 21 cm

€ 20,–

ISBN 978 3 85449 606 9

erscheint im Oktober 2022

findet, begibt sich der zweite Teil des Textes auf die Suche nach dem verschwundenen Bastian Schneider. Dessen Spuren führen immer öfter zu weiteren Rätseln, ohne sich zu jener geschlossenen Erzählung zu fügen, die Schneider selbst seinem Aufenthalt abgewinnen wollte. Die vielbö-
 dige Wirklichkeit entpuppt sich bald als surrealer als es die virtuelle Realität oder fake news je sein könnten. Ironischerweise scheint die literarische Einbildungskraft ihrem Autor gerade anhand sauber dokumentierter Fakten aufzuzeigen zu wollen, wo sein wirklicher Ort ist: nämlich dort, wo das feine Gewebe des Textes löchrig wird.

LESEPROBE



Warum spendet das herannahende Weihnachtsfest so vielen, die sich formal noch christlich nennen, keinen Trost mehr? Das ist auf den ersten Blick eine einfache Frage. Wir haben den Glauben an die »Ankunft des Erlösers« längst verloren, auch wenn wir äußerlich die Texte sprechen und die kultischen Handlungen vollziehen, die dieses Ereignis vorbereiten. Noch nie war unsere christlich geprägte Welt so voller Weihnachtsramschratsch wie in unserer Gegenwart.

Aber der Ramsch ist ohne Geheimnis. Er soll bestenfalls eine Stimmung eine Zeitlang auf Dauer stellen, die ein Gemisch aus mitmenschlichem Wohlbefinden und Wohlbefindens-Stress transportiert. Auf den Weihnachtsmärkten riecht es nach Punsch und Kuschellaune, nicht nach Weihrauch. Für diesen sind die Kirchen zuständig, die hierorts fast leer stehen, einmal abgesehen von den Messen und Metten, die man zu Heiligabend besucht, weil jenes Ritual eben dazugehört.

An diesem Punkt der Betrachtung droht die übliche kritische Kommentierung der verweltlichten Zustände in einer verweltlichten Lebenswelt zur gedankenlosen Leier zu werden, zu einem Zivilisationsverdrossenheitsrad, das im Grunde nichts mehr dreht. Sie führt zu nichts, höchstens zu einer im Übrigen wirkungslosen kleinen Entlastungsoffensive auf dem Papier. Wir sollten das alles vergessen, dieses ganze »Es war einmal, es ist nicht mehr«. Wir sollten aus dem Endlos-»Diskurs« über Mängelercheinungen der Moderne und sogenannten Postmoderne aussteigen. Wir sollten ihn beenden, uns umdrehen und weggehen. Freilich, kaum dass wir uns umgedreht haben – es zumindest versuchten, indem wir mit dem Gedanken spielten –, steht schon der Skeptiker vor uns, der wir selbst sind, unser Avatar, um uns zu fragen: »Wohin soll's denn gehen?«



Peter Strasser lehrte und forschte am Institut für Rechtsphilosophie, Rechtssoziologie und Rechtsinformatik an der Karl-Franzens-Universität Graz. Seit Oktober 2015 befindet er sich im Ruhestand. Er ist weiterhin im philosophischen Lehr- und Publikationsbetrieb tätig, darüber hinaus schreibt er regelmäßig für in- und ausländische Zeitungen und Journale. 2014 erhielt er den Österreichischen Staatspreis für Kulturpublizistik. Bei Sonderzahl erschien zuletzt:



Des Teufels Party
Geht die Epoche des Menschen zu Ende?
2020, 136 S.
€ 16,–

Eine Hölle voller Wunder
Spätes Philosophieren
2021, 332 S.
€ 33,–



»Unser Weltzustand heute schwankt zwischen Apokalypse und Advent.«

Peter Strasser Apokalypse und Advent

Warum wir dagewesen sein werden

ca. 240 S., fadengeheftete Klappenbroschur

Format: 13,5 × 21 cm

€ 28,–

ISBN 978 3 85449 607 6

erscheint im September 2022

Von den zahlreichen Büchern, die der Philosoph Peter Strasser im Laufe seines Lebens geschrieben hat, ist *Apokalypse und Advent* sicherlich sein persönlichstes. Befreit von akademischen Anforderungen, die immer auch Fesseln sind, scheut er sich nicht, die Ich-Form zu verwenden, ein Ich ins Spiel zu bringen, das sich nicht als *ein Anderer* versteht – und das eigene Schreiben prüfend zu reflektieren: »Oft schon habe ich versucht, mich, in meiner Grübeleien, meinem Schreibfluss innehaltend, von mir selbst zu distanzieren. Immer schwerer wog der Verdacht, der mir beim Schreiben folgte wie ein böser Schatten: Waren nicht gerade meine zentralen Überzeugungen, statt Ausdruck einer tieferen, geistigen Realität zu sein, bloß herbeigeschrieben?«

Natürlich bleibt Peter Strasser auch in diesem Werk seinem zentralen Thema verbunden: einen Ausweg aus dem Gefängnis der Immanenz und dem Irrgarten der Transzendenz zu finden. So kreist sein Denken um Begriffe, die wie aus der Zeit gefallen scheinen: Schöpfung – Paradies – unbefleckte Empfängnis – Blickwinkel Gottes ... und die Unausweichlichkeit der Mythen, die sich wie ein roter Faden durch sein Werk ziehen: »Durch die Vermittlung des Mythos, der alle Zeit aufhebt, entsteht uns eine Ahnung«. Die Wendung »wie aus der Zeit gefallen« lässt sich mit den Worten Peter Strassers somit auch ins Poetische übersetzen: »Es ist, als ob die Zeit den Atem anhielte.«



Peter Strasser

Apokalypse und Advent

Warum wir dagewesen sein werden

Sonderzahl

Der Untertitel von *Apokalypse und Advent* hebt mit einem Fragewort an: Warum – endet aber nicht fragend mit einem Fragezeichen, sondern präsentiert sich als eine in einer vergangenen Zukunft endenden Mutmaßung: *Warum wir dagewesen sein werden* – ohne Punkt, ohne Ausrufezeichen. Peter Strasser stellt sich eben nicht die naheliegendere, aber letztendlich bedeutungslose Frage *Wozu?*, sondern sucht einen Sinn unserer Existenz über unsere Endlichkeit hinaus, ja über die Endlichkeit unserer gesamten Gattung, über die Endlichkeit des Kosmos hinweg. Für Strasser ist der Advent des Philosophen eine Zeit des Ahnens, eines Ahnens jedoch, das nicht bloß herbeigeschrieben oder gewünscht wird, sondern unserer ambivalenten Gegenwart abgelauscht ist. Für den Grazer Philosophen bestimmt die Tragweite der Fragestellung bereits über die Möglichkeit eines Antwortens: »Erst unter einer solcherart heilsgeschichtlichen Perspektive werden wir wahrhaft dagewesen sein.«

LESEPROBE



Ich habe das Unglück und geheime Glück, dass ich sehr kurzsichtig auf die Welt gekommen bin. Der Blinde war immer mein Nächster, mein Verwandter und mein Entsetzen. Wenig fehlte und ich war er.

Meine Myopie ist das Geheimnis meiner Hellsichtigkeit. Ich bin Frau. Aber noch bevor ich eine Frau bin, bin ich eine Kurzsichtige. Die Myopie ist mein Geheimnis. Ein Geheimnis? Aber wenn du den Schleier hebst? Sogar eingestanden ist das Geheimnis nicht gelüftet: Schwere Kurzsichtigkeit bleibt unbegreiflich für jemanden der nicht schwer kurzsichtig ist. Ich gehöre dem Geheimbund der Kurzsichtigen an.

[...]

Was ich dann schreibe kennt weder Grenzen noch Zögern. Keine Zensur. Zwischen Nacht und Tag. Empfange ich die Nachricht. Ich empfangen unerschüttert. Bei grobgruellem Tageslicht hätte ich nie diese paradiesische Nacktheit. Man kann nur als Nackte empfangen. Nein, nicht als Entkleidete. Die Nacktheit vor jeder Kleidung.

Dann hebe ich vor meinen Augen das Visier, ich wende meine nackten Augen der Welt zu. Und ich sehe. Ich sehe! mit nacktem Auge, und das ist reinste Begeisterung. Ich gehe über von Nichtsehen zu Die-Welt-Sehen. Die Gesichtszüge der Welt treten hervor, zeichnen sich ab, gehen über von nicht Wahrgenommenem zur Gegenwart. Jäher, blitzartiger, zeugender Übergang. Ich fühle mich sehen. Augen sind die gewaltigsten sachtsten Hände, sie berühren unabwägbare die Ferne. Aus der Ferne fühle ich mir ein Ich zurückkommen.

Ich wäre also der Berührungspunkt zwischen meiner sehenden Seele und dir? Ich hebe das Visier und siehe: Die Welt geht für mich auf. Ist mir gegeben. Die Gabe der Welt. Was mir bei diesem plötzlichen Aufgehen gegeben wird ist gleichzeitig die Welt und die Gabe. Ich sage *Welt*: Ihr Gesicht: Die physische Welt. Ihre Landschaft.



Hélène Cixous, geboren 1937 in Oran, Algerien, ist Schriftstellerin, Theaterautorin, Literaturkritikerin. Sie war Mitbegründerin der Reform-Universität Vincennes, wo sie das erste Institut für feministische Studien Europas aufbaute. 1975 veröffentlichte sie »Le Rire de la Méduse« (dt.: »Das Lachen der Medusa«, 2013) und lieferte damit einen der wichtigsten Beiträge zur feministischen Philosophie. Sie gilt als eine der führenden französischen feministischen Theoretikerinnen und Künstlerinnen und ist Trägerin des französischen Nationalverdienstordens. Bis heute engagiert sie sich für Frauen- und Minderheitenrechte.

Esther Hutfless ist Philosoph*in, freie Wissenschaftler*in und Psychoanalytiker*in in Wien. Sie* ist Lehrbeauftragte an verschiedenen universitären Departments, Mitglied des Wiener Arbeitskreises für Psychoanalyse und der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung. Ihre* Forschungsfelder beinhalten: Poststrukturalismus, Dekonstruktion, Feministische Philosophie, Psychoanalyse, psychoanalytische Gesellschaftstheorien und Queer Theory. Website: www.hutfless.at

Elisabeth Schäfer ist Philosoph*in am Institut für Philosophie der Universität Wien, wo sie* seit 2010 unterrichtet. Zu ihren* Forschungs- u. Lehrbereichen gehören: Dekonstruktion, Queer-Feministische Philosophie, Poststrukturalismus, Psychoanalytische Theorie, Körper und Materialität in der abendländischen Philosophie, Schreiben als künstlerische Forschung und widerständige Praxis. Website: <https://elisabethschaefer.com>

»Das Nichtsehen ist auch ein Sehen.«

Hélène Cixous Gespräch mit dem Esel

Blind schreiben

Aus dem Französischen von Claudia Simma,
versehen mit Supplementen hg. v.
Esther Hutfless und Elisabeth Schäfer

ca. 128 S., fadengeheftete Klappenbroschur

Format: 12 × 20 cm

€ 16,–

ISBN 978 3 85449 613 7

erscheint im November 2022



Im Essay »Conversation avec l'âne. Écrire aveugle« von Hélène Cixous – ins Deutsche übertragen von Claudia Simma mit kommentierenden Beiträgen von Esther Hutfless, Gertrude Postl und Elisabeth Schäfer – betont Hélène Cixous jene Dimension des Schreibens, die sich dem Ankommen des radikal Anderen öffnet, was als eines der zentralsten Themen der Dekonstruktion und ihrer Ethik gelten kann.

Statt im Prozess des Schreibens auf das Sichtbare, das Offenkundige der uns umgebenden Welt zu fokussieren, geht es Cixous darum, sich dem Verborgenen zu nähern, dem Nicht-Sichtbaren, Nicht-Hörbaren, der Welt der Anderen, einzutauchen in eine Beziehung zum Anderen, in der eine:r nicht länger blind dem:der Anderen gegenüber ist, sondern sich des ganzen Sensoriums mit und zum Anderen hin bedient. Damit kündigt sich die poetisch-wirksame Utopie einer anderen, einer Bedeutungen querenden Welt an. Eben diese Annäherung an das Unbekannte, Noch-Nicht-Benannte ist eine Bewegung, die jedoch selbst eines »blinden Schreibens« bedarf, das eine sehende, ergo wissende, teleologische, auf das Objekt des Schreibens zentrierte Perspektive radikal hinter sich lassen will.

Hélène Cixous betont – wie in vielleicht keinem anderen ihrer Texte – die immanente **Verbindung von Widerstand und Schreiben**. Und sie tut dies in einer radikal queer-poetischen Weise, die sich der Kraft der Sprache zur Transformation, zum Generieren neuer Bedeutungen verschreibt.

Siereks *Vademekum* legt keine Chronologie einer Filmgeschichte und ebenso wenig eine Systematik des Kinos als Kunst der Bewegung vor. Seine Einführung in die retrospektiven Spurungen und die prospektiven Bahnungen bereitet eine Theorie der Weglichkeit des Kinos vor. Sie bahnt neue Wege des Denkens von Film, die über phänomenologische Stationen, dialogitätstheoretische Theoreme und feministische Positionen zu einer neuen Sicht auf das Kino führen sollen.

LESEPROBE



Ein rund 50-sekündiger Film aus dem Jahr 1900 zeigt eine Landstraße, die, gesäumt von Bäumen, einen Großteil des Bildfeldes einnimmt. Das Bild bebt in seiner groben Körnung und zittert durch den wackeligen Bildstrich. Allmählich erscheint im Hintergrund, winzig, ein Fahrzeug. Bald verschwindet es und hinterlässt eine Staubwolke, die die Straße überwölbt. Ein zweites Fahrzeug, ein Auto, erscheint in der Staubwolke, bis es das Bild füllt und ebenfalls verschwindet. Das war's. Es folgt die zweite und letzte Einstellung, in der sich nur mehr kurz ein Schriftbild zeigt, auf dem zu lesen ist ›Oh!‹ ›Mother‹ ›will‹ ›be‹ ›pleased‹.



Die Buchreihe *Wege. Spuren und Bahnen der Bewegung im Kino* stellt zwei Kulturtechniken nebeneinander und gegeneinander: den Wegebau und das Filmemachen. Eine der ältesten Fertigkeiten des Menschen, nämlich die Herstellung von Wegen vor Ort, stößt auf eine etwas gealterte, nämlich die Herstellung von Bewegung im Bild. Der Film reflektiert und dynamisiert den Wegebau der Menschheitsgeschichte und macht aus Bahnen und Spuren Bahnungen und Spurungen.

Geplante Bände:

- #1 Wohin die Wege führen. *Vademekum*
- #2 Aufbruch (und Ankunft)
- #3 Unterwegs
- #4 Verkehrswege
- #5 Weg und Ziel
- #6 Ankunft (und Aufbruch)



Karl Sierek, Filmtheoretiker und Soziologe, Professor emeritus am Seminar für Kunstgeschichte und Filmwissenschaft der Universität Jena und wissenschaftlicher Leiter des Béla-Balázs-Instituts für Laufbildforschung in Wien. Gastprofessuren und Senior Fellowships an der FU Berlin, der Université Paris I und Paris III, der Meiji University Tokyo, der Fudan University Shanghai und der Université Montréal. Jüngste Bücher: *Der lange Arm der Ufa* (2018), *Filmanthropologie* (2018).

Karl Sierek Wohin die Wege führen Vademekum

Wege. Spuren und Bahnen der Bewegung
im Kino, Band 1

ca. 160 S., Klappenbroschur

Format: 13,5 × 21,5 cm

€ 20,–

ISBN 978 3 85449 604 5

erscheint im September 2022

Die Filmforschung der letzten Jahrzehnte hat viel zur Erhellung der Bewegung im Kino beigetragen. Sie vernachlässigt jedoch jene Vorrichtung, die Bewegung erst ermöglicht: *den Weg*. Bewegung braucht Weg, um auf der Leinwand sichtbar zu werden. Diese Beziehung zu erhellen hat sich die Buchreihe vorgenommen. Der erste Band stellt die Bewegungsstudien des Kinos vom Kopf auf die Füße, von der Bewegung auf den Weg. *Wohin die Wege führen* entwirft ein Forschungsbesteck zur theoretischen Wende vom Überblick auf die Suprastruktur filmischer Bilder zur Untersuchung ihrer Infrastruktur. Als *Vademekum* führt das Buch von der Bewegung zum Weg, von der Beweglichkeit zur Weglichkeit, vom Schauplatz zum Ereignis.

Von diesen filmanthropologischen Voraussetzungen ausgehend sind bewegte Bilder nur mehr in technischen und deskriptiven Diskursen mit Begriffen wie Blick und Einstellung, Schuss und Gegenschuss zu verstehen. Sobald man bildkompositorische oder narrative, wahrnehmungstheoretische und bildpolitische Aspekte ins Auge fassen will, kommt man an ihrem Verständnis als Kontinua wahrgenommener Sehwege nicht vorbei. Sie bestimmen die Vektoren der Fortbewegung ihrer Figuren, sei diese nun retrospektiv als Spur verlaufend oder prospektiv als Bahn.

Erst wenn Wege als Leitplanken oder Furchungen der Fortbewegung gesehen werden, zeigt sich das Kino auch als Erkenntnisinstrument im Schnittpunkt kultureller Verortung von Dauer und Veränderung, Raum und Zeit. Der filmische Chronotopos des Wegs ist deshalb kein abstraktes Element der Abläufe auf der Leinwand. Er bindet uns BetrachterInnen konkret ein in die Dynamik der Bilder und fordert uns kategorisch zur partizipativen Teilnahme am Gang der Dinge auf.

Im Lichte dieser Theoreme filmischer Weglichkeit zeigen die neununddreißig analysierten oder erwähnten Filme je ihr eigenes, in jedem einzelnen aber bisher übersehenes Gesicht. Hepworths *HOW IT FEELS TO BE RUN*



OVER versteckt das Ereignis und Gefühl, das er im Titel verspricht, hinter der Staubwolke einer Landstraße; Renoirs *MADAME BOVARY* schwankt auf ihren Wegen durch die Normandie zwischen Abhängigkeit und Autonomie und Fassbinders Fontane-Film zeigt Effi Briest beinahe verschwindend in der Massivität der vegetabilen Wege durch die Gärten des väterlichen Anwesens. Fred Astaire bewegt sich im Dialog mit dem Beweggrund seines Tanzes, Maya Derens vitalistische Verkörperungen zeigen sich nicht einfach bewegt, sondern gehen ein in die Wege bewegten Sehens. Méliès wiederum entwickelt, gesehen aus der Perspektive der Sehwege, den Film heraus aus anfänglichen Hybriden von Weg und Ort zu einer dynamischen Ästhetik der Fortbewegungen auf Land-, Luft- oder Wasserwegen. Hou Hsiao Hsien und Oshimas *NACKTE JUGEND*, Béla Tarr und Welles' *LE PROCÈS* setzen dagegen bei der Konstruktion ihrer Wege schroffe Zeichen maschineller Eingriffe. All diese Filme, ob von Epstein, Hitchcock oder Peleschian, bewegen und berühren weniger durch Blicke auf Orte als durch Sichten auf Wege.



Zur Erzeugung einer öffentlichen Figur

Die Fremd- und Selbstvermarktung des Autors Schwab ist auch deshalb von besonderem Interesse, weil in fast einzigartiger Weise ein zwar kurzlebiger, aber umso intensiverer Hype um seine Person entsteht, der nur relativ lose mit seinem Schaffen verbunden ist. Im Brennpunkt steht in den beginnenden 1990er Jahren die öffentlich erzeugte Figur eines plötzlich vom Erfolg verwöhnten Schriftstellers – des, so wird man medial nicht müde zu betonen, zeitgenössisch meistdiskutierten und meistgespielten deutschsprachigen Dramatikers –, von dem man zu wissen glaubt, dass er ein irgendwie besonders schockartiges Werk zu verantworten habe. Schwab ist einer der Letzten, dem es gelingt, in der Nachfolge Charles Baudelaires als Bürgerschreck aufzutreten und als solcher die Augen aller auf sich zu richten. Die bekannteste Fotografie des Autors stammt von Joseph Gallus Rittenberg (1992) und zeigt ihn mit brennendem Mantel unter der Inschrift »WIENS HEISSESTES PFLASTER«. Zweifelhafte Zuschreibungen wie diejenige, seine Stücke gehörten zum Härtesten, was das Theater derzeit zu bieten habe, erregen Aufmerksamkeit. Interviewer nennen den kometenhaften Erfolg, schildern das schillernde Aussehen, das besondere Auftreten und die bizarren Getränkebestellungen: Mischungen aus Kaffee und Alkohol. Geschrieben wird, wie für Theaterrezensionen nicht unüblich, eine Melange zur Figur des Autors, gesehener Aufführung und – selten – gelesenen Stück. Wer eingehender zu Werner Schwab recherchiert, lernt zunächst einmal vor allem etwas über die Medienwelt und den Literaturbetrieb. Dass Schwab selbst Literaturkritik als »Vehikel zur Selbstdarstellung« der Kritiker verstand, verwundert kaum, denn auf eine anspruchsvollere inhaltliche Auseinandersetzung mit seinen Stücken wartete er im Großen und Ganzen vergeblich.



Helmut Grugger ist nach dem Studium in Innsbruck, der Arbeit in der Erwachsenenbildung und im Journalismus sowie der langjährigen Lehre an tschechischen und österreichischen Universitäten seit 2012 als Dozent für Germanistik an den Universitäten Limerick und Koblenz/Landau tätig. Neben dem hier vorgelegten Band zu Werner Schwab ist er Autor folgender Bücher: *Dramaturgie des Subjekts bei Heinrich von Kleist* (2010), *Trauma – Literatur – Moderne* (2018) sowie *Der Generationenroman* (2 Bände, 2021).

Zur Poetik der Eskalation

Helmut Grugger
Der radikale Poet
Werner Schwab

Theaterstar, Enfant terrible, Anti-Populist

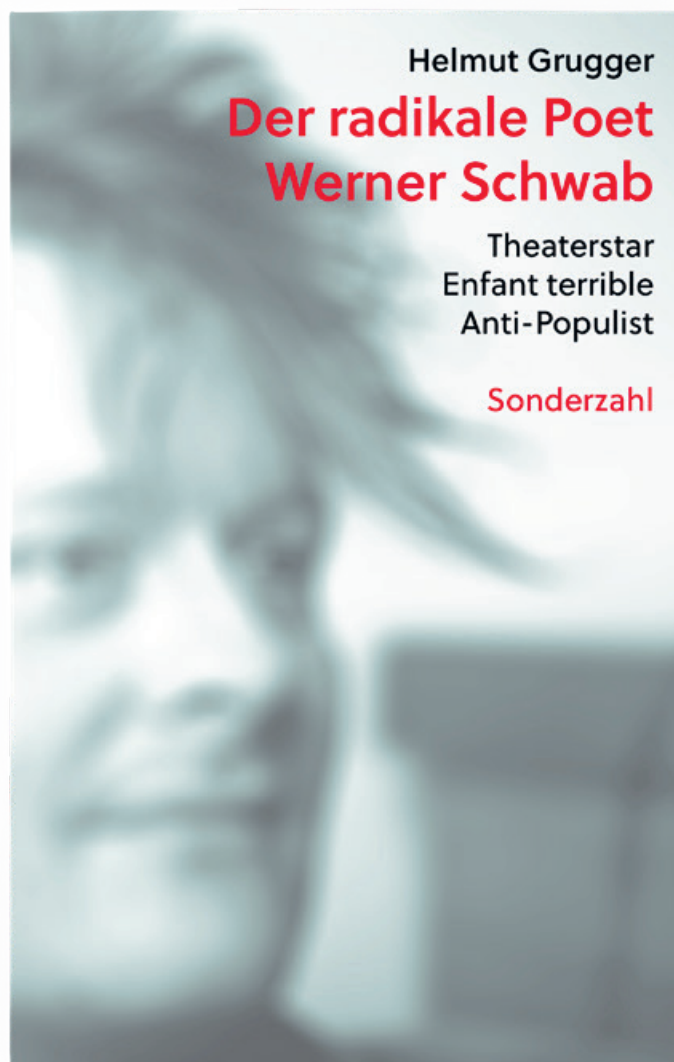
ca. 280 S., Klappenbroschur

Format: 13,5 × 21 cm

€ 28,–

ISBN 978 3 85449 609 0

erscheint im November 2022



Für die deutschsprachigen Medien der frühen 1990er Jahre war Werner Schwab der unumstrittene Shootingstar der Theaterszene. Sein Werk wurde bisher dennoch keiner genaueren, zusammenhängenden Betrachtung gewürdigt, die dieses im Kontext seiner Poetik und der öffentlichen Figur des Autors darstellt. Wer sich für Schwab interessiert, findet sich vor einem Kaleidoskop einer medial geschaffenen Persona wieder: So gibt es Biographeme zu entdecken, Feuilletonistisches über sein Schaffen, reichlich Porträts und Rezensionen in der Presse, Analysen einzelner Texte und seiner idiomatischen Sprache sowie teils punktuelle, teils generalisierende, stets aber aus Einzelstücken gewonnene Überlegungen zu seiner Poetik. **Erstmalig unternimmt Helmut Gruggers Studie, all jene Aspekte vor dem Hintergrund der verbindenden Poetik des Gesamtwerkes herauszuarbeiten und darzulegen.**

Eine traditionelle Biografie wäre der Autorfigur Werner Schwabs dabei kaum angemessen, zu sehr greifen die öffentliche Wahrnehmung, (Selbst-)Inszenierung und Legendenbildung ineinander. Die oftmals bemühte bio-

grafische Trias von Leben, Werk und Wirkung wird daher in der vorliegenden Monografie adaptiert und in die Punkte *öffentliche Figur (im zeitgeschichtlichen Kontext)*, *Werk* und *Poetik* umgewandelt.

Indem das Schaffen eines höchst produktiven Autors vor dem Hintergrund des Gesamtwerkes und im Kontext seiner Zeit rekonstruiert wird, soll ein Zugang zu einem doch schwierig zu verstehenden Œuvre eröffnet werden, dessen künstlerische Bedeutung über die kurze Zeit des medialen Ruhms seines Urhebers weit hinausreicht. Sein Werk gewinnt diese Bedeutung, indem es in mehrfacher Hinsicht eine Zäsur darstellt, was besonders im Hinblick auf die Subjekthematik ins Auge sticht. Während andere noch vom Ich-Werden träumen, zersetzt er mit seinen Dramen gezielt die großen Erzählungen von Aufklärung, Subjekt und Ästhetik auf eine einzigartige, künstlerisch ambitionierte und zugleich die Umbrüche der 1990er Jahre illustrierende Art und Weise.

LESEPROBE

» Wie lernt man Lesen mit Marcel Broodthaers? Diese Frage führt zurück in das Schulzimmer: in jenen Raum, in dem das Alphabet gelernt wird. In jenen Raum des Papageien, in dem die Verständnislosen zu Leserinnen werden, in dem sich die Bedeutung der Schrift entfaltet: durch das Wiederkehren, die beständige Wiederholung, die gebetsmühlenartige Repetition des A-B-C wird das Lesen und das Schreiben gelernt. Schon wieder ein Klischee: A-B-C. Gelesen, kopiert, und gedreht. Man könnte auch einmal anders beginnen.

Man beginnt das Klischee im K zu sehen, kehrtzumachen, das K im Klischee zu hören. Cliché, cliché, clije: von dichtenden Künstlern und bildenden Dichtern. Die Buchstaben werden gedreht, in gewendeten Briefen gelesen, in Lettern gedruckt. Es wiederholt sich. Gedruckt, gelesen und gedreht. Um die eigene Achse, rechts der Hand und links der Augen. Im Wörterhaus Sprache, in der Welt hinter der Welt und was sich dort finden lässt. Kehrt gewendet, quergelesen, übersetzt. Cli-je. «



© gydb

Hannah Bruckmüller studierte Kunstgeschichte an den Universitäten Wien und Basel und promovierte am Institut für Kunst- und Kulturwissenschaften der Akademie der bildenden Künste Wien. Ihr Dissertationsprojekt zur Publikationspraxis von Marcel Broodthaers wurde von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften mit einem DOC-Stipendium gefördert. In Anlehnung an feministische Theorien hat sie eine historisch-kritische, den Kanon durchquerende, literaturaffine Form kunsthistorischen Schreibens entwickelt, die sie nun erstmals in Buchform veröffentlicht.

Hannah Bruckmüller
Clije. Cli-je.
 gedruckt, gelesen und gedreht
 zu den Wörtern von Marcel Broodthaers

ca. 240 S., fadengeheftete Broschur
 Format: 15,5 × 23,5 cm
 € 28,–
 ISBN 978 3 85449 610 6
 erscheint im Oktober 2022



Marcel Broodthaers (1924–1976) gilt als einer der bedeutendsten Konzeptkünstler der europäischen Nachkriegs-avantgarde: ein aus der Literatur kommender »Künstler-Künstler«, zentraler Mitbegründer der Institutionenkritik, der den gesellschaftlichen Status des Museums ebenso hinterfragte wie die Rolle der Kunst selbst. Das Werk des Belgiers, der zunächst als Dichter tätig war, ist geprägt von Buchstaben, von Wörtern, von Schrift. Broodthaers entwendet sie, setzt sie in komplexe Verweisstrukturen ein, schichtet sie um, macht sie lesbar und unlesbar zugleich. Nicht zuletzt durch seine ausgeprägte Referenzaffinität hat er sich einen Namen gemacht, der für die Kunst ebenso fruchtbar ist wie für theoretische Auseinandersetzungen. Seine Arbeit ist durchdrungen von vielfältigen sprachlichen Formen: von Annotationen und Notizen, literarischen Bezugnahmen, rückwärts gelesenen Begriffen, Tippfehlern, Übersetzungen und Vorlagen, die zum Weiterlesen anregen.

Die gedruckten, die gelesenen und die gedrehten Wörter von Marcel Broodthaers aus den 1960er und 1970er Jah-

ren sind Dreh- und Angelpunkt des vorliegenden Buches: Es eröffnet eine neue, randzonenauffällige Lesart, die die Grenzbereiche von Kunstgeschichte, Literatur, Geschichtsschreibung und Kunst erkundet und das etablierte Dichter-Künstler-Narrativ um eine feministische Perspektive erweitert.

Als etymologisch prägende Instanz des Klischeebegriffs wird der Typografie eine zentrale Rolle zugewiesen: vom Zischen und Klicken aufprallender Bleimatrizen zum Cli-je. Vermittels dekonstruktiv geprägter Begriffsarbeit und der Einbeziehung von Marginalien, Querverweisen und Drucksorten werden Selbstporträts und ihre Klischees, in denen sich das »künstlerische Ich« widerspiegelt, kritisch in den Blick genommen. Aus dem Fundament, der Arbeit im Archiv, entwickelt sich unter semantisch-onomatopoetischer Sensibilität eine Lesart, die das Kanonisierte feministisch entgrenzt, das Klischee historischer Erzählungen destabilisiert und dadurch zu einer Diversifizierung der Historie beiträgt.

»Die Geografie muss neu geschrieben werden, die Geologie ersetzt die Metaphysik«

Elisabeth von Samsonow

LESEPROBE



Karin Harrasser: Die Fähigkeit von Science Fiction, drastische Bilder heraufzubeschwören, ist wichtig. Auch scheint mir zentral, dass Unterdrückung in Science Fiction mehr als ein symbolischer Akt ist. Erst wenn sie verkörpert wird versteht man, wie tief Gewalt gehen kann.

Donna Haraway: Das stimmt. Science Fiction ist sehr gut darin, die Konsequenzen katastrophaler Ereignisse zu erkunden, Krisen auszuleuchten. Hingegen kennt man die Zukunft nicht und sie ist auch das falsche Ziel. Ich bin überzeugt davon, dass die beste Chance, die die Erde hat, die Erde und ihre Leute, menschliche und nicht-menschliche, auch in hundert Jahren noch zu gedeihen, darin besteht, dass wir das Wachsen jetzt stärken. So zu denken habe ich von Deborah Bird Rose und von Lehrer*innen in Australien gelernt, von Aboriginal-Leuten. Von ihnen habe ich nämlich gelernt, die Gegenwart nicht als einen kurzen Durchgangsmoment zu denken, sondern als einen Zeit-Raum der Verantwortung, ein Zeit-Raum, in dem ich denen zu antworten habe, die zuvor da waren und die uns das Erbe der Sorge um das Land hinterließen; aber auch denen, die noch kommen werden, die wir nicht sehen können. Sie leben hoffentlich an einem weniger gewalttätigen Ort, weniger zerstört, aufblühend. Das ist nicht unbedingt eine Hoffnung, aber eine Art ernsthafter Freude miteinander zu existieren, um im Hier und Jetzt am zukünftigen Leben und Sterben zu bauen.



Bürokratiepolitiken
Schriften zur
Verkehrswissenschaft 44
2020, 282 S.
€ 25,-



Von Wegen.
Bahnungen der Moderne
Schriften zur
Verkehrswissenschaft 43
2018, 320 S.
€ 25,-



Bleibende Steinzeit
Schriften zur
Verkehrswissenschaft 42
2017, 180 S.
€ 19,90



Der besessene Süden.
Ernesto de Martino und
das andere Europa.
Schriften zur
Verkehrswissenschaft 41
2015, 200 S.
€ 19,90

Ivo Gurschler ist Publizist und Philosoph, sowie Lektor im Schulbuchverlagswesen.

Andreas L. Hofbauer ist Philosoph, Autor, Psychohistoriker und Übersetzer. Er lebt in Berlin.

Alexander Klose ist Kulturwissenschaftler. Er arbeitet als freischaffender Ausstellungsmacher und Publizist.

ERDEN**Naturphilosophische Brocken**

Schriften zur Verkehrswissenschaft 45

Herausgegeben von Ivo Gurschler,

Andreas L. Hofbauer und Alexander Klose

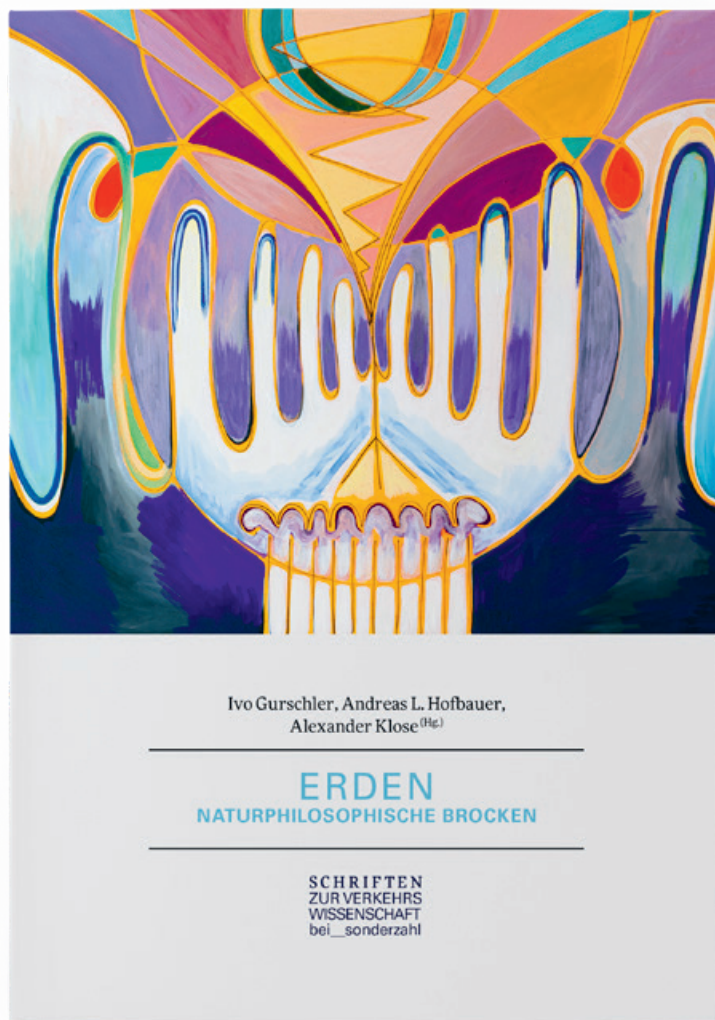
ca. 252 S., Broschur

Format: 16,5 × 23 cm

€ 29,–

ISBN 978 3 85449 608 3

erscheint im Oktober 2022



Die Theoriebildung wendet sich wieder einer Sphäre zu, die mangels eines anderen Begriffs weiterhin Natur genannt wird. Solche Erneuerungen einer alten philosophischen Tradition kommen jedoch aus ideengeschichtlichen Zusammenhängen, die das anthropozentrische Erbe der klassischen Naturphilosophie dezidiert nicht antreten wollen, weil es weltanschaulich Kolonialismus und Ressourcenausbeutung den Boden bereite. Zugleich meldet sich die Natur in Gestalt von Fluten, Dürren, Stürmen auf immer drängendere Weise zurück, und die Menschen lernen sich verstärkt als Erdlinge zu begreifen. Unter diesen Vorzeichen entstanden radikale Gesten der Dezentrierung in terrestrische Konstellationen als neue Formen über Natur nachzudenken. Der Band sammelt solche, in ihrer Gesamtheit notwendig fragmentarisch bleibende Vorstöße als vier – auf die Erde und ins Unbekannte geworfene – naturphilosophische Brocken.

Unter *Extraktionsregime* fallen Texte, die die in der Moderne vorherrschende Fassung der Natur als Ressource problematisieren. Dieser Bestandsaufnahme gegenübergestellt werden im Rahmen von *Naturepistemologien* polyzentrische Modelle von Natur(en), die auf außereuropäische Kosmologien rekurrieren und dissidente Lesarten der europäischen Tradition in Erinnerung rufen. *Körpersäfteanalysen* zeigen, wie Natur in der leiblichen Auseinandersetzung mit (Kleinst-)Körpern und (an)organischen Stoffen zur Darstellung kommen kann. Der Brocken *Wahlverwandtschaften* handelt von sympoietischen Verbindlichkeiten: queeren und Xeno-Bindungen.

Mit Beiträgen von: Heather Davis, Kai van Eikels, Donna Haraway und Karin Harrasser, Andreas L. Hofbauer, Maren Mayer-Schwieger, Kathrin Meyer, Johannes Neurath, Hermann Rauchenschwandtner, Salome Rodeck, Elisabeth von Samsonow, Oxana Timofeeva, Tom Turnbull, Daniel Tyradellis, Maria Zinfert und einer künstlerischen Bildstrecke von Jenny Michels.

LESEPROBE



Fahrende, Vagabundierende, Nomadisierende und Wandernde sind, wie Angelika Kopecný in ihrem Band *Fahrende und Vagabunden. Ihre Geschichte, Überlebenskünste, Zeichen und Straßen* schreibt, »in aller Regel Gegenstand von vagen Phantasien«. Viele historische, künstlerische und [...] auch philosophisch-theoretische Auseinandersetzungen mit Vagabondage changieren in einem bemerkenswerten Ausmaß – um nicht zu sagen: »in aller Regel« – zwischen idealisierender Bewunderung und grundsätzlicher Abwertung. Die »vagen Phantasien«, die sich um Menschen ranken, die sich aus ganz unterschiedlichen Beweggründen auf den Weg gemacht haben, die »on the road«, auf der Straße sind, sind einerseits der prekären Quellenlage geschuldet:

Die Vaganten sind – auf den ersten Blick – eine gesellschaftliche Schicht, die keine Spuren hinterlassen hat: keine Denkmäler und Dokumente, keine Ruinen und Geschichten.

Nur »mit Geduld« und Ausdauer lassen sich aus Polizei- und Gerichtsarchiven, aus gesetzlichen Erlässen und Verordnungen, aus Zeitungsartikeln, Flugblättern und zufälligen Fundstücken in Nachlässen Spuren und Dokumente destillieren, die ein ungefähres Bild davon vermitteln, wie sich die Bewegungen der Vagabund*innen über die Jahrhunderte hinweg gestaltet und verändert haben. Es handelt sich dabei stets um Annäherungen, die gerade bei sorgfältigen Kontextualisierungen und unter Berücksichtigung der Eigentümlichkeiten der Arbeit in und mit den Archiven nicht zu letzt- und endgültigen Aussagen über ›die‹ Vagabund*innen führen.

An diese historischen Unschärferelationen sind andererseits soziologische und philosophische geknüpft: Um welche Gruppen von Menschen handelt es sich, die als Fahrende, als Vagabundierende, als Nomadisierende und/oder Wandernde bezeichnet, mitunter auch verfolgt, denunziert und illegalisiert, wurden und werden? Und welche Vorstellungen von Vagabondage und Nomadentum liegen jenen »Figurativen« zugrunde, die in kulturwissenschaftlichen und philosophischen Theoriebildungen kursieren und ihrerseits als Metaphern und Denkfiguren oft ausufernde Wanderschaften durch verschiedene Diskursfelder antreten?



(aus: Eva Schörkhuber: *Routen der Subversion – Streifzüge durch Theorie und Praxis der Vagabondage*)

Andreas Pavlic, 1974 in Innsbruck geboren, in Wien lebend; Studium der Politikwissenschaft und der Sozialraumorientierten Sozialen Arbeit; arbeitet als Schriftsteller und forscht zu historischen, sozialen und alternativen Bewegungen; mag Kooperationen und Kollektive und ist u. a. Teil des Papiertheaterkollektivs *Zunder* und der *Literatursendung* auf Radio Orange; Mitglied der Grazer Autorinnen-Autorenversammlung (GAV). Zuletzt erschienen: *Die Erinnerten* (Roman), Edition Atelier, Wien (2021); *Die Rätebewegung in Österreich*. Hg. gemeinsam mit Anna Leder und Mario Memoli im Mandelbaum Verlag (2019).

Eva Schörkhuber, geboren 1982, lebt und arbeitet als Schriftstellerin, Literatur- und Kulturwissenschaftlerin in Wien; sie hat über Archiv- und Gedächtnistheorien promoviert und ist Mitglied der Redaktion von *PS: Anmerkungen zum Literaturbetrieb/ Politisch Schreiben*, des Papiertheaterkollektivs *Zunder* und des Teams der *Literatursendung* auf Radio Orange; momentan ist sie auch wissenschaftliche Mitarbeiterin an der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien; zahlreiche literarische und wissenschaftliche Publikationen im In- und Ausland, sowie genreübergreifende Kooperationen mit Musiker*innen und anderen Literat*innen; Mitglied der Grazer Autorinnen-Autorenversammlung (GAV); zuletzt erschienen sind die Monografie *Akte(n) der Verwahrung. Zugänge zu einem Archiv der Literatur* (Wien: Praesens 2019) und der Roman *Die Gerissene* (Edition Atelier 2021).



Zur Geschichte, Theorie und Praxis des Vagabundierens in Wien – von den 1920ern bis in die Gegenwart.

Va · ga · bon · da · ge: Der – laut Duden – spezifisch österreichische Ausdruck benennt die Lebensform einer Gruppe sozial bestimmter Figuren, oder kurz: *Landstreicherei*, *Herumtreiberei*. Im vorliegenden Band fokussiert der Begriff vor allem die künstlerischen und politischen Aspekte jener Bewegungen, die sich in den 1920er Jahren mit großem Selbstbewusstsein formierten und sogar »Vagabundenkongresse« abhielten. Ein solcher war, nach einer ersten Veranstaltung in Stuttgart 1929, für das Jahr 1930 auch in Wien geplant, wurde allerdings nicht realisiert. Wien, als eines der Gravitationszentren der Landstreichenden, bildet den Ausgangspunkt und den Schauplatz einer eingehenden Untersuchung von Vagabund*innenbewegungen. Dabei werden historische und kulturwissenschaftliche Perspektiven mit zeitgenössischen Analysen, Stellungnahmen und Berichten verschränkt: Auf diese Weise werden Brüche und Kontinuitäten hinsichtlich sozialer Mechanismen, künstlerischer Ausdrucksformen und politischer Organisationsformen ausgelotet und zur Sprache gebracht. Der Band stellt dabei sowohl einen Grundlagenbeitrag als auch eine zur weiteren Forschung anregende Anthologie dar.

Wie facettenreich und vielschichtig jene Bevölkerungsgruppen sind, die als Vagabund*innen, als »Nicht-Sesshafte« und/oder Wandernde tituliert werden bzw. sich selbst als solche bezeichnen, zeigt sich in den historischen und kulturwissenschaftlichen Auseinandersetzungen ebenso wie in dem



Andreas Pavlic und Eva Schörkhuber (Hg.) **VAGABONDAGE**

Historische und zeitgenössische Facetten des
Vagabundierens in Wien

ca. 240 S., fadengeheftete Klappenbrochur

Format: 17 × 25 cm

€ 28,–

ISBN 978 3 85449 611 3

erscheint im Juni 2022

Kaleidoskop zeitgenössischer Initiativen, Bewegungen, Forschungs- und Kunstprojekten, die sich mit Systemen sozialer Beziehungen befassen, die außerhalb einer etablierten gesellschaftlichen Ordnung angesiedelt werden.

Mit Beiträgen von: Averklub Collective, Lisa Bolyos, Ljubomir Bratić, Natalie Deewan, Enesi M., Georg Fingerlos, Peter Haumer, Anna Leder, Alexander Machatschke, Elena Messner, Andreas Pavlic, Maren Rahmann, Georg Rosenitsch, Eva Schörkhuber und Christa Stippinger.

Vorstadt

Hier dünnt die Stadt aus Abrissgrund
auf dem man durch den Absperrzaun
hindurch die Brache sieht Goldrute
Fingerhut die Feuerkäfer tummeln

sich in Ritzen von aufgeworfenen
Gehwegplatten die September Sonne
wirft schon lange Schatten der bärtige
Betreiber einer Bude verschanzt sich

hinter Wodkaflaschen Süßwaren und
Journalen er bietet Sünde feil für alle
die das anders sehen doch ihn
tangiert es nicht man ahnt ihn nur
auf einem Thron im Auge eines Sturms

*(jan hendrik rübel, aus der onlineklasse
von peter rosei »schauen«)*



als ich vor 10 jahren künstlerischer leiter der schule für
dichtung wurde, war alles längst post-postmodern.
doch auch schon vor 30 jahren hatte man avantgarde
nur noch als post-avantgarde denken und den »tod des
autors« zum wiederholten mal zur kenntnis nehmen
müssen. ruhe gegeben hat trotzdem niemand. am we-
nigsten christian ide hintze und seine entourage in der
gründungsphase der sfd. und das war gut so. wie man
es auch anhand dieser sammlung von text- und bildpro-
duktion aus klassen der vergangen jahren sehen kann.

fritz ostermayer

Lady Gaga macht Wetter:
Haarspray wabert
durch die Killernieten ihres Lederbustiers
durch die Nadelbäume ihres Berghangs
Cola Cola Company und Caspar David Friedrich Da donnert
ein Fön
in ihren Wust aus Stroh
Elektropop-Sturm
Ein Apparat blitzt
auf die Felsformation
Stroboskop-Gewitter
Fake Eyelashes fegen
Pulverschnee über die Kuppe High-Fashion-Winter
Auf ihre Wangen-
knochen glitzern Eiskristall
kalt-kalt-kalt

*(stephan gräfe, aus der klasse von teresa präauer &
line hoven »gaga macht dada«)*

LESEPROBEN

Alm

Dunkelheit
Müdigkeit
Halbmond
Aufstieg

Regenwasser
Feuerofen
Sonnenfenster
Katzenwäsche

Ziegenmilch
Kälberlab
Hochbetrieb
Kaiserschmarrn

Bittl, Leutl, Knüttl Hüttl
Leutl, Knüttl Hüttl bittl !

Scheinbalz
Schwundgeld
Rotwein
Kopfschmerz

Tränensee
Wetterloch
Teufelssprung
Augentrost

Alpenstange
Motorsäge
Sternenhimmel
Taschenlampe

Bittl, Leutl, Knüttl Hüttl
Leutl, Knüttl Hüttl bittl !



Kartenspiel
Mittagsschlaf
Tee Schnaps
Stock Stein

Frauenmantel
Wolkendecke
Regenpause
Landesgrenze

Dachstein
Weitblick
Abstieg
Auslauf

Bittl, Leutl, Knüttl Hüttl
Teufl, Knüttl Hüttl bittl !!

*(stefanie wolff, aus der almklassse
von bodo hell »kuhflüstern«)*

30 jahre sfd

kuhflüstern, weltenformel & paradiesmaschinen

30 jahre schule für dichtung

ca. 152 S., fadengeheftete Klappenbroschur

Format: 14 × 22 cm

€ 20,-

ISBN 978 3 85449 612 0

erscheint im Oktober 2022



30 jahre schule für dichtung in wien. 1992 von einem häuflein unverzagter dichterinnen und dichter rund um den poeten und multimedia-künstler christian ide hintze gegründet, konnte die sfd bereits in ihrer anfangsphase mit einem hochkarätigen »lehrkörper« auftrumpfen: die veteranen der wiener gruppe h. c. artmann und gerhard rühm lehrten hier ebenso wie die großen beat-poets allen ginsberg, anne waldman und ed sanders. ein organisatorisches erzbubenstück gelang ide hintze 1998 mit der verpflichtung von nick cave als teacher von »love songs«.

im gegensatz zu den später gestarteten universitären schreib-instituten in leipzig und hildesheim forciert die sfd bis heute die idee von dichtung als »möglichkeitsraum«, ist sie noch immer mehr werkstatt und labor als »lehranstalt«. und das wichtigste: gibt es unter den lehrenden nicht nur autorinnen und autoren, sondern zeitgenössische – im popjargon: »angesagte« personen verschiedenster kunstdisziplinen – choreographie, musik, filmmacherei, bildende kunst – und: ein berühmter weinbauer. es ist eben der mix, der die cuvée zu etwas besonderem macht.

der 30er der sfd wird zum anlass genommen, ausgewählte arbeitsproben aus dem schaffensprozeß von klassen der vergangenen jahre, die analog, via zoom oder online abgehalten wurden, zu versammeln. die titel der klassen reichen von »schreiben am schmalen grat« (gertraud klemm), »kuhflüstern« (bodo hell), über »die erringung der weltenformel« (raphaela edelbauer), »gaga macht dada« (teresa präauer & line hoven), »diese sprache ist aus fleisch und stein gebaut« (ferdinand schmalz) und »schauen« (peter rosei) bis hin zu »paradiesmaschinen« (lydia mischkulnig), um nur einige zu nennen. entstanden sind texte in den bereichen lyrik, prosa und drama. experimentelle und genre-übergreifende klassen sind genauso dabei wie etwa nora gomringers »textbefragung«, wobei klassische gedichte den ausgangspunkt des eigenen schreibens bildeten.

»Wie sonst kaum wo im Werk von Levinas wird für dessen aufmerksame Leserschaft deutlich, was diesen tief sinnigen und zutiefst humanen Philosophen antrieb ... Der visionären Kultur des Judentums nahezustehen, ist zweifellos eine Hilfe, aber nicht unabdingbar, um mit Levinas das Grundproblem der menschlichen Existenz mitzudenken – eben deshalb reiht sich der vorliegende Ethikvortrag akzentsetzend ein in die grossen kleinen Werke der abendländischen Ideentradition.«

P. Strasser, Neue Zürcher Zeitung

Levinas' später Text zur ethischen Neuausrichtung jeglicher Philosophie ist zugleich eine konzise Einführung in sein Denken wie auch verdichteter Höhepunkt von dessen Entwicklung.

**Emmanuel Levinas
Ethik als Erste Philosophie**

96 S., fadengeheftete Klappenbroschur
ISBN 978 3 85449 600 7
€ 16,- lieferbar



»Wiener Melancholie prägt den Roman. Die lakonische und witzige, immer auch ironische Icherzählung entwickelt bald einen Sog, von dem man sich gerne mitziehen lässt. Derweil wandelt sich die leise Heiterkeit des Beginns zunehmend zu bedrohlicher Beklemmung. Das überzeugt. Wer eine typische Krimiauflösung will, ist jedoch bei Josef Kleindienst an der falschen Adresse.«

H. Eggenberger, Krimi der Woche im Tages-Anzeiger, 10. 2. 2022

»Am Ende ist ›Mein Leben als Serienmörder‹ eine als Kriminalroman verpackte Mediensatire, aber mit einem sehr genauen, bitterbösen Blick für die Ärmlichkeit und Trostlosigkeit unserer digitalen Rollenspielechen.«

K. Mensing, Deutschlandfunk Kultur, 11. 3. 2022

**Josef Kleindienst
Mein Leben als Serienmörder**

180 S., Hardcover
ISBN 978 3 85449 586 4
€ 20,- lieferbar

Wie Bio ist diese Verlagsvorschau?



Durch und durch. Denn sie wurde **Cradle to Cradle Certified™** gedruckt. Das ist der weltweit höchste Ökodruckstandard, bei dem ausschließlich gesunde Inhaltsstoffe verwendet werden.

Die Natur sagt „Danke“. Und Sie können dem SONDERZAHL VERLAG für diese gesunde Broschüre danken.

